Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 32

Illustration: [s.n.]
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sprüch und Hundstagswitz vom Herdi Fritz

Ausländischer Tourist im Juni 1985: «Die Schweiz ist ein herrliches Land, nur sollte ein Dach darüber sein.»

«Händ Sie no es Hotelzimmer?» «Sletscht. Mit Uussicht uf dBäärge. Choscht zwänzg Franke meh.»
«Und wän ich Ine mis Ehrewort gib, das ich nie zum Fänschter uus luege?»

«Wolltest du nicht diesen Sommer mit dem Auto nach England?» «Abgeblasen! Der Linksverkehr macht mich krank. Ich hab's auf der Autobahnstrecke Zürich–Bern ausprobiert: eine Strapaze!»

Die Idee der Woche: Ein Feuerzeug, das nicht mehr funktioniert, nicht wegwerfen. Sondern jemandem schenken, der das Rauchen aufgeben will.

Der Chef diktiert einen Brief und sagt nachher zur Sekretärin: «Chönd Sie mers nomol voorläse? Mich interessiert Iri Version.»

Tarzans letzte Worte: «Verflucht nochmal, wer hat meine Liane mit Schmierseife bestrichen?»

Sie zu einer Bekannten: «Werum chunnsch nüme an FKK-Strand?»
Die Bekannte: «Deet gsehsch jo nid emol, weles das dMane mit de ticke Brieftäsche sind.»

«Falls wir heiraten, gibst du dann das Rauchen auf?»
«Jawohl.»
«Das Trinken?»
«Jawohl.»
«Die Kegelabende?»
«Jawohl.»
«Den Stammtisch?»
«Jawohl.»
«Und was sonst noch?»
«Das Heiraten.»

Der Frischverheiratete zur Liebsten, die einen Kochkurs nimmt: «Habt ihr schon gelernt, wie man ein Poulet saftig brät?» Die Holde: «Nein, heute war erst das Auftauen dran.»

Der Schlusspunkt

Jung ist man nur einmal. Später muss man eine andere Ausrede finden.

Literatur (modern)

Da hatte Puck also den löblichen Vorsatz gefasst, endlich einmal wieder etwas Brandneues zu lesen, und damit begann die Qual der Wahl. Die literarische Beilage seiner Tageszeitung vermittelte ihm die Bekanntschaft mit einem absonderlichen, ihm völlig unbekannten Schriftsteller – die Kostprobe verhiess Schwieriges. Schon der Titel des Buches von Norbert Loacker war nur von rechts nach links verständlich («Aipotu»), und nach der Lektüre fragt es sich, ob eventuell das ganze Buch von hinten nach vorn gelesen werden muss, um einen Sinn zu ergeben. Aus alter Liebe zu den Utopisten stieg Puck auf das Abenteuer ein, stand aber bald davor wie vor gewissen abstrakten Bildern, die zwar bemerkenswerte Details und malerisches Können zeigen, in ihrer Gesamtheit aber nur den Eindruck eines überaus gestörten Innenlebens des Herstellers vermitteln. Puck war eisern entschlossen, innerhalb einiger Abende den Roman fugenlos zu lesen, was ihm unter unsäglichen Anstrengungen im Laufe einer Woche auch gelang. Doch ist er nun nicht klüger als zuvor, eher weniger. Ein Gemisch von Jules Verne, Edgar Allan Poe und Prof. Manfred Bleuler (Kapitel über die Schizophrenie) breitet sich vor dem ratlosen Leser aus. Nach durchaus lesbaren Passagen erhält er – verschwommene – Einblicke in die irre Phantasie eine Psychiatriepatienten, mit dem sich der Autor ohne Zweifel identifiziert – allerdings auch mit dem Journalisten, der sich die Erzählung des Kranken einfühlsam anhört. Alles in allem eine sadomasochistische Gefühlswelt, die kennenzulernen Puck eigentlich gar nicht begehrt.

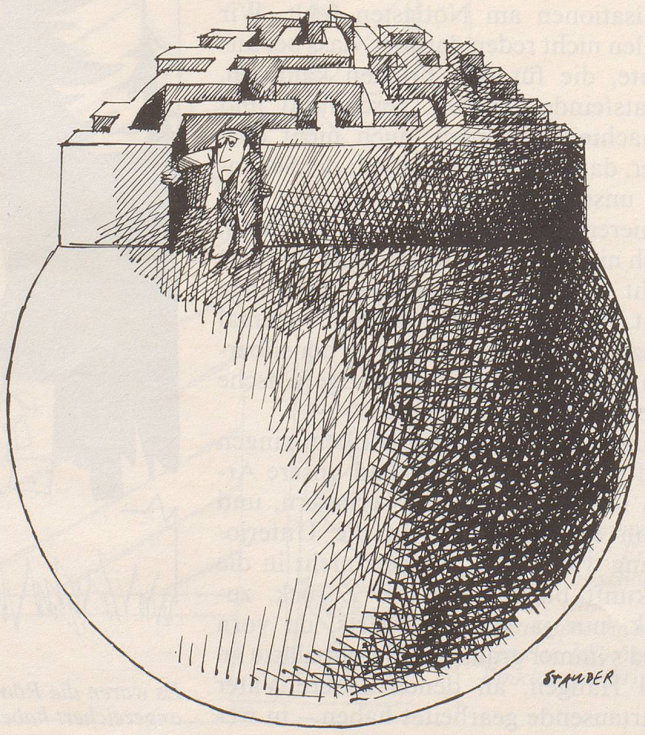
Was einen renommierten Verleger dazu bewegt, ein solches Manuskript zu drucken und unter die Menschheit zu werfen, ist schwer verständlich. Das Ganze kann doch nur den Sinn haben, dass sich einer des Chaos entledigt, das in seinem Innern herrscht. Muss der gequälte Zeitgenosse Zeuge davon sein? Er muss nicht. Reumütig wird Puck zu den Altmeistern der Sprache zurückkehren: Von Gottfried Keller bis zu Alfred Polgar, von Dostojewski bis Stefan Zweig. Uff!

Puck

Pünktchen auf dem i

Cabriolet

öff

FELIX BAUM
WORTWECHSEL

No smoking: Aufforderung, nicht im Dinnerjacket zu erscheinen